

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Gustav Wittmack, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Gustav Bräuer undburg Stendal. — Druck und Verlag von B. Pfankuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Zeitungspreise: Für Inserate 1561, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 418.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2.35 Mr., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mr., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mr. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Zusatztarif gebührt: die gesetzliche Stolzenzeile 20 Pf. — Zinserate von auswärtig 30 Pf. im Reisetarif Zeile 1 Mr. Postcheckkonto: Nr. 5258 Berlin. — Einwiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Einführung der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 238.

Magdeburg, Dienstag den 10. Oktober 1916

27 Fahrzeuge

Die rumänischen Niederlagen.

Sie häusen sich. Auf die verhängnisvolle Woche der Dobrudja folgte nach kurzer Pause die Niederlage im Raum von Petroșeni und der Verlust des Bustanpasses. Damit wurde die Linie, die bis Orșova an der Donau reicht, in Flanke und Rücken bedroht. Schleunigst waren die Rumänen daher Reserven in und neben die drohende Gebirgsfalte; es gelang ihrer Rekermacht, den Szurduk- und den Bustanpass aufs neue zu gewinnen und nach Petroșeni abermals herabzusteigen.

Die geängstigte Bierverbandspresse atmete auf. Es hatte sich also nur um eine kleine Schlappe gehandelt, die schnell wieder ausgelöscht worden war. Hoffnungen grünten wieder am strategischen Baume der Alliierten, und üppige Blüten der Siegeszuversicht schoßen über Radit hervor. Nicht für lange. Die letzten Septembernächte brachten eisigen Frost; die Schlacht bei Hermannstadt vernichtete alle Phantasiegebilde.

Aber wer hoffen will, hofft immer aufs neue. Der Telegraph meldete, daß die Rumänen bei Rahovo die Donau überschritten hatten. Das war's! Da ran's kam's an! Nun begann die richtige Offensive. Der Zug in Siebenbürgen hinein hat ja für die Entente gar kein Interesse; das ist ein rumänischer und kein Bierverbandskrieg. Es war ja schon lautes Murren entstanden darob, daß die Rumänen überhaupt gewagt hatten, das Blut ihrer Söhne für ihre politischen Machtziele zu vergießen. Der Donauübergang lehrte, daß sie sich den Zudel zu Herzen genommen und den unverzeihlichen Fehler wieder gutmachen wollten. Nebst die Donau ins Herz Bulgariens hinein, das war der Weg, den die Entente dem rumänischen Vasallen vorgeschrieben hatte. Der Vasall marschierte. Nun wurde alles gut. Die im Hoffen maroden Franzosen sahen schon die Rumänen über Bulgarien hinaus dem Fünfverbandsheere Sarrails in Mazedonien die Hände reichen.

Zwei Tage der Hoffnung und Erwartung und abermals bittere Enttäuschung. Die Rumänen wurden am Südufer der Donau geschlagen; nur kümmerliche Reste ihrer Division konnten das Nordufer zurückgewinnen.

Bei dieser Enttäuschung bleibt's nicht einmal. Während die Donau-Division unternommen wurde, nutzten die Verbündeten den Sieg von Hermannstadt aus. Sie drängten frontal und auf der Flanke gegen die zweite rumänische Armee vor, warfen sie zurück und brachten ihr in steten achtstößigen Kämpfen eine Niederlage nach der andern bei, so daß am Sonntag im deutschen und österreichischen Heeresbericht die Kunde kam, daß sogar

Kronstadt eingenommen

worden ist. Am Sonnabend abend sind die Verbündeten in diese alte deutsche Stadt eingingen.

Die Runde ist von großer Wichtigkeit. Nicht sowohl wegen der Rückgewinnung der östlichen Hauptstadt Siebenbürgens — eine Stadt zählt im Bewegungskrieg nicht viel — als vielmehr, weil mit der Besetzung Konstadts dem Rumänen der Predeal-Paß verteidigt worden ist. Ist der Paß selbst auch noch nicht genommen, so ist dem Rumänen doch die Möglichkeit genommen, diese Befestigung am nächsten gelegene Gebirgsstraße für ihre Nachschub- und Rückzugsbedürfnisse zu benutzen. Der Rotenturm paß zwischen Verbündeten besetzt, der Törlzburger und Predeal-Paß gesperrt — die rumänischen Divisionen sind nordöstlich abgedrangt und für die bequeme Überquerung der Randgebirge nur noch auf die drei nördlichen Pässe angewiesen.

Sieben Râmen bieten die Transylvanischen Alpen dem Rumänen für ihre Offensive gegen Siebenbürgen. Drei davon, die auf dem nach Westen gerichteten Schenkel gelegen sind, sind ihnen jetzt entweder entrissen oder gesperrt. Es bleiben nur noch die drei nördlichen, die durch den von Süd nach Nord ziehenden Gebirgschenkel laufen und die weit weniger günstig gelegen sind, als die südlichen. Vor ihnen werden sich bald die rumänischen Kolonnen und

ihnen werden sich bald die rumänischen Kolonnen und Trains, die Staffeln und Regimenter stauen.
Damit ist eine glänzende und aussichtsreiche Entwicklung des rumänischen Feldzugs seitens der Verbündeten angebahnt. Sie ist die direkte Folge des großen Sieges bei Hermannstadt, der, wie wir sofort hervorgehoben, nicht nur örtliche Bedeutung hatte und nicht nur darin bestand, daß erhebliche

Teile der ersten rumänischen Armee außer Gefecht gesetzt wurden. Er hat unmittelbare beträchtliche Fernwirkungen ausgeübt. Dass dies möglich war, liegt neben den großen Verdiensten der Truppen und ihrer Führung auch an dem Aufmarsch, den die Natur den Gegnern vorschreibt.



Die Rumänen waren von Anfang an genötigt, weit voneinander in getrennten Kolonnen vom Süden und Osten her über das Gebirge in Siebenbürgen einzumarschieren. An eine Vereinigung der aus den Randgebirgen tretenden Kolonnen war zunächst nicht zu denken; sie konnte sich erst nach Überwindung sehr bedeutender Strecken vollziehen. Das auch im Innern gebirgige Gelände setzte dem Vormarsch außerdem überall erhebliche Schwierigkeiten entgegen und zwangsläufig zu den Feuerwehren und Kavallerie mit sehr



Immerhin war es den Rumänen gelungen, ihre östlichen Kolonnen über das Hartiggebirge vorzuschieben und ihre Gesamtstreitkräfte damit auf eine wesentlich kürzere Linie zu bringen, so daß sich die große räumliche Entfernung zwischen den gesondert vordringenden Gruppen bereits beträchtlich verringert hatte. Ehe es aber zur Vereinigung oder auch nur zur engeren Fühlungnahme der rumänischen Armeen kam,

Schicksal über sie hereingebrochen.

Die Schlacht spielte sich im Raume südlich von Hermannstadt ab. Die rumänischen Stellungen zogen sich dort in seichtem Bogen quer über die beiden Bahnstränge, deren einer von Hermannstadt und deren anderer von Fogaras aus dem Rotenturmpaß zustreben. Sichere Auslehnung schien ihnen auf dem linken Flügel das Ganzvoragebirge, das bis zu Höhen von 1400 Metern aufragt, und auf dem rechten Flügel der Altfluß zu bieten, dessen nördliche Ufer hier im Besitz des Feindes waren. Südlich des Flusses ließ sich nötigenfalls eine Verbindung mit der im Raume von Fogaras operierenden Nachbargruppe herstellen. Jedenfalls eignete sich das ganze Gelände vorzüglich zur Verteidigung, bot dem Angreifer erhebliche Schwierigkeiten und für Flügelstreichungen "längen" ausreichend gesorgt. Dass eine Umgehung, die über den wildesten Kamm des Grenzgebirges führen und sich zwischen Höhen von 1900 Metern durchschlängeln müsste, möglich sei, daran dachte bei den Rumänen niemand. Dennoch hat diese Umgehung stattgefunden und auch zweifellos die Entscheidung der Schlacht geholt.

Wir wissen nicht, in welcher Weise es dem barri-
schen Alpenkorps gelungen ist, plötzlich wie durch
Zauber auf dem Rotenturmpaß im Rücken der Rumänen zu
erscheinen und ihnen damit ihre Hauptverbindungslinie
völlig zu verfeilen. Wir lesen in den Berichten nur von
einem weitausholenden Umgehungsmarsch, ohne die rich-
tige Vorstellung, unter welchen Verhältnissen sich dieser voll-
zogen hat. Nur ahnen können wir, daß hier

eine aus Wunderbare grenzende Leistung

schier fabelhafter Willenskräfte vorliegt, die sich kühn über alle durch bisherige Erfahrungen gesetzten Schranken hinausgesetzt und entschlossen sind, das bisher für unmöglich Erachtete als möglich zu erweisen. Auf dem Rotenturmplatz hatte die Umgehungsgruppe natürlich nach zweien zu treten zu kämpfen und einerseits in den Rücken der bei Hermannstadt angegriffenen rumänischen Armee zu wirken, anderseits aber die vom Süden her zum Entsatz gesendeten rumänischen Kräfte abzuwehren, die alles daran setzten, die Panzeträte wieder freizubekommen.

In der Erwartung, daß vom Süden her die Freilegung der Bahnstraße wieder gelingen werde, leisteten die Rumänen südlich von Hermannstadt erbitterten und ihre Krüste völlig aufreibenden Widerstand. Schließlich mußten sie unter der zermalmenden Wucht des frontalen Angriffs durch österreichisch-ungarische und der sowohl im Westen als auch vom Osten her umfassenden Angriffe deutscher Truppen in volliger Auflösung das Schlachtfeld räumen.

Der Verbündeten war es insbesondere darum zu tun, die Verbindung der geschlagenen rumänischen Gruppe mit der östlichen Nachbararmee gänzlich auszuhalten. Es scheint aber den Rumänen doch gelungen zu sein, südlich des Altmühltes einen Teil ihres Geschützmaterials durch Abtransport nach Osten zu retten. Man kann das aus der Tatsache erschließen, daß nur 13 Geschüsse in die Hände der Sieger fielen, während die sonstige Beute an Material beweist, daß die Niederlage des Feindes wirklich den

Charakter einer Katastrophe

Charakter einer Karwendelgruppe
hatte. Der Rückzug der rumänischen Hauptkräfte vollzog sich jedenfalls in der Richtung nach Südosten über das Hochgebirge, das zwar nicht so unwegsam ist wie eine Zentralalpenkette von gleicher Raumhöhe, dessen Nebengänge aber doch im wesentlichen bloß Fußsteige oder ganz schlechte Karrenwege sind, auf denen man Geschüze nur unter den größten Mühsalen fortbringen kann.

Es liegt im Charakter der Operationen auf der inneren Linie, daß sie ihre Hauptkraft immer nach einer Richtung lenken und daher auf andern Punkten den getrennten feindlichen Kräften ruhern einstweilen räumliche Vorteile.

lassen müssen. Nebenhaupt spielt im Bewegungskrieg der Raum eine ganz andere Rolle als im Stellungskrieg, wo es sich im wesentlichen darum handelt, Raum zu deuten, während man im Bewegungskrieg unter Aufgabe aller Rücksichten auf den Raum lediglich darauf bedacht ist, den feindlichen Armeeen den möglichst schwersten Abbruch zu tun.

Wenn man das erwägt, so hat es nichts Überraschendes, daß es den Rumänen gelang, während einer ihrer Armeen bei Hermannstadt eine auslösende Niederlage erlitten, vom Osten her gegen schwache Sicherungsgruppen in der Richtung auf Schäßburg Vortreppen zu machen und im Tale der Kokel bis über Szekely-Kerejatur vorzudringen.

Hierauf setzten die Bierverbands-Strategen ihre Hoffnung. Selbst der rumänische Generalstab hieß noch an seiner Marschrückung fest, obgleich er hätte erkennen müssen, daß durch die zerschmetternde Niederlage bei Hermannstadt der linke Flügel seiner zweiten Armee gefährdet wurde. Zum Glück war der rumänische Oberbefehlshaber kühnlicher, als es die Polizei erlaubt. Seine beiden Armeen, die zweite und die Nordarmee, rückten weiter langsam nach Westen vor im Raum zwischen Maros und Alt, in dem die beiden Kokel-Flüsse westwärts strömen. In diesen vier Altvältern führten Eisenbahnliniien in das Innere Ungarns. Die Rumänen überschritten in der Nordhälfte ihrer Front Paraid. In der Südhälfte kam die zweite Armee bis in die Gegend von Bekosten. Die beiden Armeen, Nord- und zweite Armee, mußten getrennt, aber selbstverständlich nicht ohne Führung, vorgehen. Dabei basierte die Nordarmee auf der Bahnlinie, die über den Gimes-Pass das ungarisch-rumänische Grenzgebirge von Osten her überschreitet, während die zweite Armee über den Domosser Pass (Predeal), also aus südlicher Richtung Radjăub erhielt.

Am 4. Oktober kam nun die Meldung: „Wir stehen vor Fogaras!“ Was bedeutete dies? Während die Rumänen im Kokel-Gebiet und im Raum von Bekosten nach Westen drängten, waren die Verbündeten, vermutlich von der untern Hand kommend, in östlicher Richtung bis vor Fogaras gerückt. Die Folge zeigte sich rasch. Am 5. Oktober meldet der Tagesbericht: „Die nach am 2. Oktober in der Gegend von Bekosten Vorausfahrt zum Angriff übergegangene rumänische zweite Armee ist im Mittel hinter die Sinae gewichen und befindet sich auch weiter nördlich im Rückzug.“ Mit anderen Worten: aus einem großen Angriff war in letzter Zeit ein

sehr eiliger Rückzug geworden.

Es handelt sich dabei um große Machtschwundungen, denn Be-

haupten ist etwa 25 Kilometer von der Sinae mündung entfernt. Der Rückzug erfolgte sogar hinter die Sinae, und auch die Truppen nördlich von Bekosten nahmen daran teil. Der Grund für die Eile ergibt sich aus der Kartenfizze: die Verbündeten waren der Rückzugslinie der zweiten Armee (Kronstadt—Domosser Pass) bedenklich nahe gekommen. Und daraus ergibt sich: die Rumänen sind auf höchst wirkungsvolle Art aus ihrer Angriffsstrecke „Bekosten und nördlich davon“ hinansperiert worden.

Dieses Hinausmanövriren ist dann ständig fortgesetzt worden und hat am Sonnabend mit der Besetzung Kronstadts und der Sperrung des Predealpasses seinen weit sichtbaren Erfolg gefunden. Nun kann sich auch die rumänische Nordarmee in ihrer vorgeschobenen westlichen Linie nicht mehr halten. Sie muß zurück und hat, wie in den Heeresberichten nachzulesen ist, den Rückzug ja auch schon angetreten. Verdrängt natürlich von den Österreichern, die ihr gegenüber Stellungen bezogen hatten.

Das bisherige Ergebnis des siebenbürgischen Feldzuges, der einen Monat dauert, ist also: die erste der drei feindlichen Armeen ist in ihrem Hauptteil vernichtet geblieben; die zweite aus ihrer strategischen und taktischen Funktion geworfen und die dritte, die dem linken Flügel der Russen Hilfe bringen sollte, aus ihrer Linie zurückgedrängt worden, wobei daß diese Hilfeleistung — die Bezwigung der Karpachen von Süden aus — auch nur in der bescheidensten Form möglich gewesen wäre.

Während der siebenbürgischen Kämpfe wurde nun der

Kämpfliche Donauübergang

von den Rumänen übernommen. Gleich im Norden nicht, so muß man's im Süden versuchen, dachte die rumänische Heeresleitung, und entstand so unter weiterer Kräfteverteilung zu diesem überreichen Unternehmen. Das ist ja ein schwieriges Begütteln, denn die Donau ist dort unter einer gewaltigen Strombarriere, deren Überwindung durch Brückenschlag einen bedeutenden technischen Apparat erfordert. Die technische Schwierigkeit scheint sich am allerliebsten durch den strategischen Vorteil anzulegen, den die außerordentliche Ausdehnung dieser Stromgrenze bietet. Es ist, wie es in einer Mitteilung aus dem Kriegspressoquartier heißt, den Bulgaren unmöglich, ihre Kräfte so zu verteilen, daß jeder Abschnitt gegen Nebenströme oder Nebenflüsse gedeckt ist. Sie müssen sich begnügen, von einzelnen Neutralpunkten aus den Gegner in Schach zu halten und die Möglichkeit zu schaffen, waret der Feindzug der Bahnen möglichst rasch

dem eingedrungenen Feind eine ebenbürtige Macht entgegenzuwerfen.

Unter solchen Umständen ist es nicht überraschend, daß den Rumänen der Donauübergang gelungen ist, aber überraschend ist es, daß dieser Versuch, die Offensive auf bulgarisches Gebiet zu tragen,

ein so klägliches Ende genommen

hat. Er war von Hans aus eine Halbheit gemäß der ganz schwankenden Haltung des rumänischen Generalstabs, insofern der gegnerischen Maßnahmen genötigt ist, nach allen Seiten hin herumzustochern und seine Kräfte exzentrisch zu verzetteln. Er wurde mit guten technischen Mitteln durchgeführt, aber offenkundig mit unzureichendem Truppen-einsatz und überdies an der ungünstigsten Stelle, die darbot, nämlich mittwegen zwischen Rustschuk und Trakia. Daß die Bulgaren und Deutschen diese augenblicklich wichtigen Stützpunkte ihrer Donaufront nicht von Truppen eingeschlossen werden, wäre wohl zu erraten gewesen. Die Rumänen scheinen aber doch mit dieser naheliegenden Taktik nicht gerechnet zu haben, und so war ihre jenseits der Donau befindliche, etwa sechzehn Bataillone starke Kraftgruppe, die sie sich dessen versah, von Rustschuk und Trakia her

in beiden Flanken gefasst.

In kleinerem Maßstab erfuhr sie das Schicksal der Napoleonischen Armee bei Aspern, die von den Österreichern angegriffen und geschlagen wurde, ehe der Stromübergang aufgegeben war. Es ist sogar möglich, daß die bulgarisch-deutsche Führung den Übergang gewahren ließ, um ein kleiner Aspern herzustellen, das aber relativ einen ausgiebigeren Erfolg brachte als das große Vorbild. Von den Rumänen haben nämlich nur wenige das jenseitige Ufer wieder erreicht. Ein sehr bedeutender Anteil an diesem Erfolg hat die Eingreifen der österreichisch-ungarischen Monitoren gehabt, die die Pontonbrücke arg beschädigten und die am jenseitigen Ufer postierten rumänischen Batterien niedergeschlagen. Man kann sich gar nicht vorstellen, wie es den Rumänen unter solchen Umständen überhaupt noch möglich gewesen sein so erhebliche Kräfte der geschlagenen Bataillone zurückzubringen.

So haben die Rumänen in den sechs Wochen seit der Abgabe ihrer Kriegserklärung schon eine Reihe schwerer Niederlagen erlitten, die ihre ganzen, von langer Hand und seit langer Zeit vorbereiteten Feldzugspläne durchmischten. Dabei steht der rumänische Krieg erst an seinem Anfang. Was sich bisher abgespielt

ist die Einleitung. Das Hauptstück steht noch aus. —

Was der Krieg bringt.

„U 53“ in Amerika.

Das Gewitter auf Rhode Island reicht keine Minuten, daß dort das deutsche U-Boot U 53 aus Wilhelmshaven eingetroffen ist. Es hat den Ozean in 17 Tagen durchsegelt. U 53 wurde von dem amerikanischen Unterseeboot D 3 in der Orient gelebt. Der Kommandant Rose traf die See mit General Knight, dem Kommandanten der Wissmachian, aus, wobei er ihm mitteilte, er bereite sich für die Nacht am Strand vor. Dabei standen nach seiner Erfahrung bestens U 53 wieder den Haaren.

Der zufriedener Starke wird hierzu den Welt-Kurier mitgeteilt, daß es sich um ein Unterseeboot handelt, welches auf einer Strecke über das Atlantik-Ozean den erzeugtenen Feuer der Feindflotte zu entkommen angestrengt hat. Das Auslasten erfolgte, als die U-Boote oder andres Material eingetroffen waren.

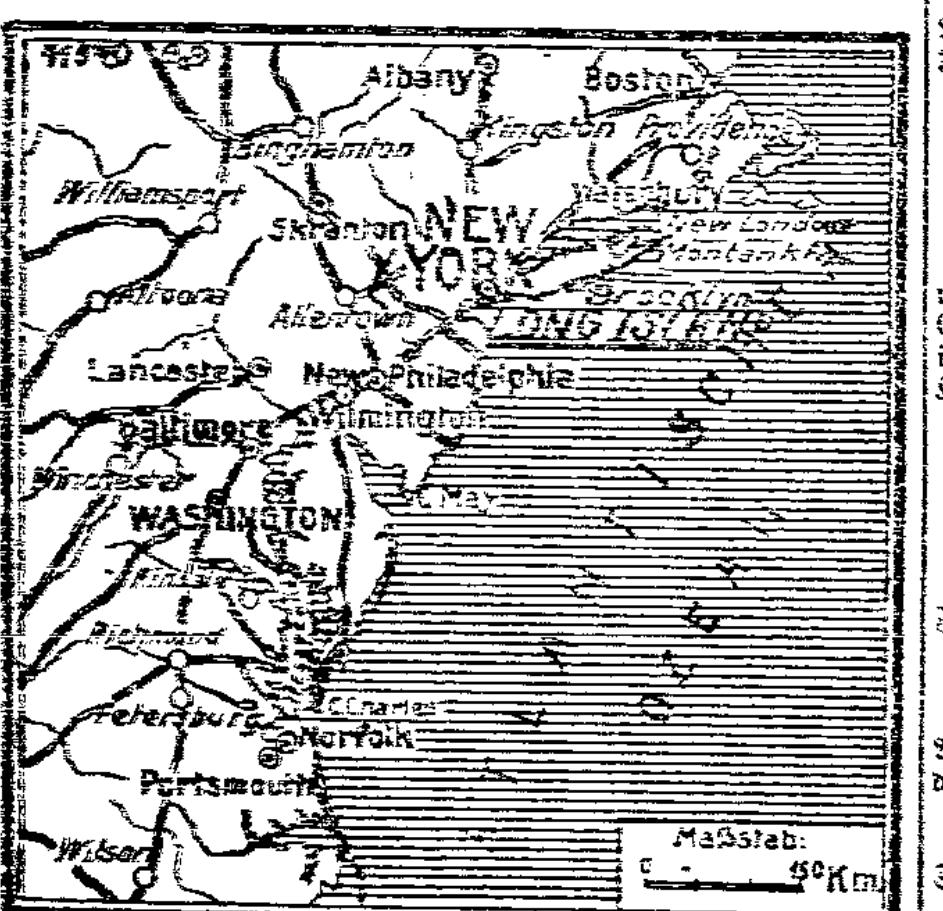
Auch das Kurier-Kreuzer hat über die Aktionen von U 53 in Newport die Rücksicht kennengelernt. Übergeben worden, daß Kreuzer das Boot der Rumänen U 23 tragen läßt, wie es zu berichten, daß es D 23 ist, der den ersten österreichischen Kreuzer, Gräfin Constanze, so beschädigt habe. Es meldet immer, daß der englische Kreuzer D 23 einen Schuß im Batteriedepotraum zu Washington abgefeuert habe, um gegen das Vorderdeck des U-Boots in einer unmittelbaren Nähe einen Feuerzauber zu erheben.

U 53 ist seit einer Woche U-Boot, das den Atlantik überwunden hat. Es ist möglich, daß eine der deutschen U-Boote die Verteidigung erleichtern könnte, hat noch kein Feind angegriffen. Die U-Boote haben durch ihre neuen Fahrzeuge die rumänischen Konsuln, die in einer austro-hungarischen Marine Dienst haben. So wie man darüber nicht viele Wörter hat, so kann man der ehemalig längste Tag nach der amerikanischen Gewitter begegnen werden können, eine wahnsinnig niedrige Temperatur und ein stürmischer Wind. Das aber kann der Tag kommen werden, an welchem die ganze Welt Südländer würde, nur für jeden Zweck eine einzige einzige Zadie. Dies ist nicht Tag zu und überall herrscht Friede und Ruhe.

Sicherheit und zum Wohle des Friedens in einem amerikanischen Leben befriedigt wurde im südlichen Gegenden abgerückter Feinde, besonders natürlich im Frieden und neutralen Frieden. Hierzu dem Rumänen Rose und seinem Anfangsgegner nicht wohl stimmen über diesen Zweck unterschrieben haben, und Rumänen Rose beweisen, daß er beweisen für den Frieden eintritt habe, es nicht weiter als eine Fiktion zu sein. Eine sehr wahrscheinliche Auffassung. Es ist natürlich möglich, daß den Rumänen zu beweisen, ob es richtig ist.

Gewisslich ist diese Idee der Friede der Zukunft des U-Boots ihrer Sichtung aus, nicht jedem kann aufgefallen. Das franz. Schriftsteller, die Freude der Natur zu sein, gegen erwarteten

wird nicht gerade gehoben durch den Gedanken, daß bald ziemlich weite auf dem weiten Atlantik englische Schiffe darüber führen und deutschen U-Boote zum Untergang zu fallen.



Bei anderer Rente ist Newport, der Anlaufsort von U 53 nicht verzeichnet. Es liegt ungefähr 70 Kilometer nordwestlich von New London auf der dem amerikanischen Staate Rhode Island vorgelagerten Insel gleichen Namens.

* * *

Fortdauer der Schlachten.

Die große Schlacht an der Somme dauert mit ungewöhnlicher Dringlichkeit. Die deutsche Heeresleitung gab in ihrem Bericht vom Sonnabend bereits Kenntnis von neuen eingeschrittenen Angriffen der französisch-englischen Truppen und von dem Teil ehemals bestätigen Kampfes. Der Sonntag-Bericht berichtet eingehender über den Kriegsschauplatz, der im ganzen abgeschieben wurde:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Bourguignon-Nordrecht

Für einen eingeschlossenen Durchbruch zwischen den beiden Fronten kann Zusammenstoß gescheitert. Die deutsche Erneuerung der artilleristischen Strategiefertigung des Sonntags ist den letzten Tagen nicht bereit auf ihn hin. Im zentralen und schweren Raum hat der Krieger des Generals von Below den Weissenburg — vielleicht im Erdboden — oder durch Gegenangriff — in ganzem Maße gescheitert. Nur in Le Cateau und in Teile weiterer Stellung nordöstlich von Cambrai, sowie zwischen Rheims und dem Waller-Elster-Trost ist der Gegner eingeschlossen.

Südlich der Somme sind französische Angriffsversuche beiderseits von Vermarschvillers vor den deutschen Linien im Bereich erledigt.

Fünf feindliche Flugzeuge sind im Luftkampf und durch Abwehrgeschütze abgeschossen. Hauptmann Boelcke setzte den 30. September außer Gefecht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Es ist nichts von besonderer Bedeutung zu berichten.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Die Rumänen weichen auf der ganzen Ostfront. Die verhinderten Truppen haben den Ausmarsch aus dem Weißerwald in das Mittel und ins Burzenland erzwungen. In frischem Drangsalen waren sie den Feind weiter zurückgeworfen. Kronstadt (Brasov) ist genommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Front keine Ereignisse.

Bahnanlagen nordwestlich von Bucarest wurden von unserer Fliegergeschwadern mit Bomben angegriffen.

Mazedonische Front.

An vielen Stellen zwischen Prespae und Bardar lebhaft Artilleriekämpfe. Beiderseits der Bahn Monastir—Florina wurden einzelne feindliche Postöfe abgewiesen.

Der österreichisch-ungarische Generalstab meldet am Sonnabend:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Orléans gewannen unsere Truppen wieder Gelände südlich von Châtillon verloren die Rumänen den Grenzberg Sigon, im Juraer Gebirge den Turul. Die den Weißerwald und das Pessaner Gebirge durchschreitenden österreichisch-ungarischen und deutschen Kolonnen brachen in der Erfolgung den schwachen rumänischen Widerstand. Auch an der siebenbürgischen Ostfront wurde der Feind an mehreren Punkten geworfen.

In Oligalizien kam es zwischen der Karpatow und der Blata Lida sowie im Raum südlich von Brzezany wieder zu erbitterten Kämpfen. Der Feind erhielt von den Einheiten eines vorgezogenen Grabens abgeschlagen, wieder einer weiteren Niederlage. Österreichisch-ungarische Abteilungen eroberten durch Nebenfeld eine am 30. September verlorengewordene Höhe zurück.

Weiter nördlich nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das starke italienische Feuer auf der Karthago-Hälfte setzte etwas nach. Einzelne Unterabschnitte wurden jedoch zeitweise mit großer Geschwindigkeit beschießen. Zu Infanteriekämpfen kam es nicht.

An der Fleimstalfront standen die faschistischen Alpen, die Stellungen im Gebiet von Lissa und die Front nördlich des Bellegrottoals bis zur Marmitola unter dem heftigen Feuer über Kaltell. Eiderstädte Angreife auf den Gardinal, die Blata Lida und die Blata di Cesce wurden abgewiesen. Nördlich des Fleimstales lebte nach Steigerung des Feuers abends ein allgemeiner Angriff gegen die Stellungen von Costa Delia bis zur Marmitola-Hälfte ein, der bis 10 Uhr nachmittags überall blutig abgewiesen war.

Am Sonntag wird die Wiedereinnahme von Kronstadt auch im Wiener Bericht bestätigt:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Österreichisch-ungarische und deutsche Truppen sind gestern abend in Brasso (Kronstadt) eingedrungen. Andere Ketten gewannen das Oste- (Alt-) Tal östlich des Geisterwaldes. Ungarische Landsturmhusaren haben Szekely Udonchely (Oderhellen) besetzt. Auch im Görzengebirge weicht der Feind vor den österreichisch-ungarischen Streitkräften des Generals von Arg. An der russischen Front nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die heftige Beschießung unserer Stellungen auf der Karst-hochfläche hat neuerdings begonnen. Sie hielt gestern den ganzen Tag hindurch mit voller Kraft an.

Südlich von Nova Paz versuchte um Mittag feindliche Infanterie gruppweise vorzudringen; unser Artilleriefeuer trieb sie zurück.

An der Kleinstalfront stand namentlich der Abschnitt Gardinal-Colose unter andauerndem feindlichen Feuer. Ein starker nächtlicher Angriff gegen diese Höhen wurde blutig abgewiesen.

Von der albanischen Front wird an beiden Tagen nichts Neues gemeldet.

In der Dobrudscha haben die russisch-rumänischen Truppen erneute Anstrengungen gemacht, um die deutsch-bulgarien Linien zu durchbrechen. Es ist ihnen aber, wie der bulgarische Generalstab berichtet, nicht gelungen. Sie wurden vielmehr abgewiesen und genötigt, sich auf ihre Ausgangstellungen zurückzuziehen.

Karte Kämpfe werden auch auf dem mazedonischen Kriegsschauplatz ausgefochten. Besonders auf dem rechten Flügel der Bulgaren, östlich vom Prespasee mehren sich die Vorstöße, wobei besonders die serbischen Divisionen, von Franzosen und Russen unterstützt, beteiligt sind. Die Serben behaupten in ihrem Bericht vom Sonnabend, daß sie bulgarische Stellungen bei Pozar, nordöstlich vom Nitrovoje, erobert und die sehr wichtige Grenzverre des Dobro-Polje besetzt hätten.

Die besonders wichtigen Ereignisse in Siebenbürgen, wo die Rumänen überall im Rückzug sich befinden, werden im Leitartikel dieses Blattes besonders und ausführlich behandelt. —

* * *

Der Seekrieg.

Englische Kreuzer auf der Fahrt ins Fjord Meer? „Tidens Tegn“ meldet aus Verbö: Eine Menge englischer Kreuzer und armierter Segelschiffe befinden sich unterwegs nach dem nördlichen Fjord Meer, und keine geringe Anzahl englischer und französischer Kriegsschiffe halten sich im Weißen Meer auf. Es handelt sich um eine systematische Bekämpfung der deutschen U-Boote im nördlichen Fjord Meer. Es sei nämlich eine Lebensbedingung für Rusland, daß die deutsche Flottille im nördlichen Fjord Meer austöre.

Aus Verbö wird gemeldet: Der Dampfer „Français“ aus Tönberg ist am 3. Oktober in nördlichen Fjord Meer versunken worden. Die Mannschaft wurde in Alexandrowsk an Land gebracht. — Nach einem Telegramm der norwegischen Gesandtschaft in Paris ist der norwegische Dampfer „Risholm“, von Grimsby, vor Brest versunken. Die Besatzung wurde gerettet. Der norwegische Generalkonsul in Archangelsk teilte dem norwegischen Auswärtigen Amt mit, daß die beiden amerikanischen Dampfer „Goliath“ und „Haurita“ versunken wurden. Ein französischer Dampfer sank mit knapper Not. 27 Dampfer liegen in den nördlichen Häfen und wagen sich nicht nach ihren östlichen Bestimmungsorten. Der norwegische Dampfer „Fredrik“, der englische Dampfer „ Isle of Gossington“ und der italienische Dampfer „Samos“ wurden versenkt. Wie Savoia meldet, ist der englische Dampfer „Lancaster“ versenkt worden.

Die Toten vom „Admiral Charner“. Das Zivilgericht in Douai gibt amtlich bekannt, daß 427 Offiziere und Mannschaften vom „Admiral Charner“, der am 8. Februar an der französischen Küste versenkt wurde, als tot zu betrachten sind.

Auf eine Mine gesunken. Der holländische Schoner „Egberdine“ von Groningen, auf der Fahrt von Amsterdam nach Hornsland in Ballast ohne Lotse segelnd, stieß vor Falsterbo auf eine Mine. Die Besatzung ist bei Falsterbo gelandet. —

Versenkt. Der Kapitän des norwegischen Dampfers „Malin“ (79 Tonnen) telegraphierte, daß der Dampfer am 1. Oktober von einem deutschen U-Boot versenkt worden sei. Die Besatzung wurde in Bilbao gelandet. Der Dampfer war von Newport nach St. Nazaire unterwegs.

Kam mit einem Patrouillenboot. Das kleine französische Patrouillenboot „Nigel“ wurde, nach „National-Zeitung“, am 2. Oktober 9 Uhr morgens von einem Torpedo eines feindlichen Unterseebootes getroffen. Obgleich es schwer beschädigt wurde und 13 Mann verloren karte, feste „Nigel“ den Kampf während 1½ Stunden fort. Zwei andre Patrouillenboote näherten sich, das Unterseeboot verschwand, kehrte aber zurück und schüßt ein Torpedo ab, das neuen Schaden anrichtete und vier Mann tötete. „Nigel“, das sich immer noch über Wasser hielt, beschoss das Unterseeboot, das schließlich verschwand, als zwei Torpedosäger sich eilig näherten.

Störung der schwedisch-englischen Schiffsfahrt. „Stockholmer Tidningar“ berichtet aus Helsingborg, daß dort seit Freitag keine Handelsfahrt nach England abgehen.

Die englische Regierung verlangt nämlich seit Anfang Oktober von den schwedischen Kaufleuten besondere Certifikates of interest für alle Waren als Beweis für den schwedischen Ursprung. Die Stockholmer Handelskommission ist jedoch der Ansicht, daß sich die Unterzeichnung dieser Certifikate nicht mit dem schwedischen Kriegshandelsgesetz verträgt. Es finden daher diplomatische Verhandlungen zwischen London und Stockholm statt. — Die Gothenburger Exporteure warten nun den Ausgang der Verhandlungen ab und halten so lange ihre Dampfer in Stavanger zurück. —

* * *

Landwirtschaftliche Sorgen Frankreichs.

Wir entnehmen der „Humanité“, dem Pariser sozialistischen Organ, einen Artikel „Compère-Morels“, der Aufschluß über die wirtschaftliche Lage Frankreichs gibt:

„Ohne jetzt schon die Maßnahmen zu erwähnen, die man zur Hebung unserer völlig verschuldeten Finanzen vorgeschlagen hat, muß man doch zugeben, daß dies einige Mittel, die für politischen finanziellen Lage abzuhelfen, in der wir uns nach dem Kriege befinden werden. Die Vermehrung des Nationalvermögens und der nationalen Einkünfte ist zunächst auch man der Landwirtschaft helfen. Bis heute hat der Staat ancheinend nicht genutzt, welche ungebeuteten Reichtümer die Landwirtschaft angeboten hätte wenn sie alte alten Methoden

ausgegeben, sich die modernen technischen Werkzeuge und die Lehren der agronomischen Wissenschaft von der Ausbeutung des Bodens zunutze gemacht hätte. Hier hätte der Staat eingreifen müssen, denn es geht um das Leben unseres Volkes.“

Die Mobilisation hat unfehlbar unser gesamtes volkswirtschaftliches Leben zerstört. Die Millionen der Einberufenen tragen nichts mehr zu seiner Aufrechterhaltung bei. Trotzdem leidet bei dem technischen Charakter des Krieges die Industrie weit weniger als die Landwirtschaft. Gewiß haben Frauen, Kinder und Greise auf dem Lande Grobes geleistet und sich unter schweren Opfern bemüht, die Erde, die ihnen während der Abwesenheit der männlichen Familienmitglieder anvertraut war, fruchtbar und ertragreich zu erhalten. Aber alles hat seine Grenzen. Immer häufiger sieht man Brachland, die Zahl der unbesiedelten Felder wächst zusehends, und die vielen schlecht bearbeiteten Ackerwerke bedeuten geringere Erträge als als früher. Wird der Landwirtschaft nicht sofort die nötige Unterstützung zuteil, so heißt das, eine Krise heraufbeschwören, der das Parlament dann ohnmächtig gegenüberstehen wird.“

Die fehlende Arbeitskraft muß dem Militär entnommen werden. Wenn man Schauspieler, Schriftsteller, Industrielle, Bankangestellte, Buchhändler und Parfümfabrikanten auf längere Zeit entlassen kann, warum nicht auch unsre Bauern? Warum machen wir nicht das Heer von Eisenbahnen und Brückenwächtern, deren Unterhaltung riesige Summen verschlingt und die zu gar nichts dienen, der Landwirtschaft nutzbar? Viele militärische Posten lassen sich durch Frauen besetzen. Dadurch würde mancher Familienbauer, mancher Bauer frei werden. Wozu sind alle wissenschaftlichen und organisatorischen Maßnahmen, wenn wir bei dem zunehmenden Fortzug der Landbevölkerung nur noch braches Land, verarmten Boden, verfallene Fachhöfe, spärliche Herden und überhaupt kein landwirtschaftliches Arbeitsmaterial vorfinden? Säumen wir nicht länger, damit wir nicht nach Friedensschluß über ein totes und verarmtes Land zu weinen haben.“ —

* * *

Notizen.

Deutsche Seeflugzeuge auf dem rumänischen Kriegsschauplatz. Deutsche Seeflugzeuge haben am 5. Oktober größere russische, stark bewaffnete Transportdampfer im Schwarzen Meer südlich Tuzla angegriffen und Treffer an Deck der Dampfer erzielt. Andere deutsche Seeflugzeuge waren erfolgreich Bomben auf feindliche Munitionskolonnen und Kavallerie in der nördlichen Dobrudscha. —

Im Reichstagsausschuß für den Reichshaushaltplan konnte auch am Sonnabend nicht die Verhandlung über die Kriegslage und die politischen Verhältnisse beendet werden. Von den Abgeordneten sprachen Roske (Soz.), Ledebour (Soz. Arb.-G.), Gant (frz.), Kreth (kom.), David (Soz.). Ihnen antworteten die Staatssekretäre Dr. Helfferich, v. Jagow, v. Capelle. Je länger die Verhandlungen sich hinzogen, um so mehr zeigte sich ihre große Bedeutung. Um so bedauerlicher ist es, daß die Verhandlungen vertraulich sind und deshalb einen Bericht darüber auszuschließen. Eingegangen ist der Antrag Dr. David, Eber, Hoch, Dr. Lenich, Roske, Scheidemann, Dr. Südekum: „Der Ausschuß wolle bezeichnen, folgende Resolution anzunehmen: Der Reichstag wolle bezeichnen: den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, darin zu wirken, daß der Belagerungszustand aufgehoben und insbesondere die Freiheit der Presse wiederhergestellt wird.“ —

Der Zwist in der fortschrittlichen Reichstagsfraktion. Aus dem Rücktritt des Abg. Dr. Hedscher vom Amt eines Mitberichterstatters für den Etat des Auswärtigen Amtes sind in der Presse die verschiedensten Schlüsse gezogen worden. Das „Berliner Tageblatt“ hat sich nun bei Dr. Hedscher selbst Auskunft geholt und kann über den Vorgang folgende Mitteilungen machen: „Der Abgeordnete Dr. Hedscher ist tatsächlich nicht nur vorübergehend aus dem Reichshaushaltsausschuß ausgeschieden, er hat vielmehr auch das Amt des Mitberichterstatters, das er viele Jahre hindurch in der Kommission innehatte, in einem offiziellen, an den Präsidenten des Ausschusses, den Abg. Dr. Spahn, gerichteten Schreiben niedergelegt. Nachdem Dr. Hedscher an einem der nächsten Verhandlungstage ein kurzes Referat erstattet hatte, batte er entweder einer vorher in der Fraktion der fortschrittlichen Volkspartei getroffenen Vereinbarung seinen Abschluß im Ausschuß einem andern Fraktionsmitglied eingeräumt und den weiteren Verhandlungen lediglich als Zuhörer beigewohnt. Im Verlauf der Verhandlungen indessen hatte er den Wunsch, nochmals zu einer Kritik der Politik des Auswärtigen Amtes vor dem Krieg und während des Krieges des Wort zu nehmen und zu diesem Zweck erneut in die Kommission einzutreten. Das aber wurde ihm von den andern fortschrittlichen Mitgliedern der Kommission verweigert, und daraufhin hat er auf das Amt überhaupt verzichtet.“ —

Der Austausch des Sanitätspersonals mit Frankreich ist am 3. Oktober wieder aufgenommen. Frankreich liefert rund 80 Sanitätoffiziere und 1100 Körpfe Sanitäts- und Dienstpersonal aus. Der Rücksport wird ungefähr 14 Tage in Abreise nehmen. Die Heimkehrenden werden von Konstanz ihren Heimreisen zugeführt. Der Eintrittstag läßt sich für den einzelnen im voraus nicht bestimmten. Es ist aber vorbehaltung, daß die Ausgesetzten ihre Angehörigen sofort nach der Ankunft in Konstanz verrichtigen. —

* * *

Belagerungszustand in Griechenland. Nach Schweizer Blättern meldet „Corriere d’Italia“, daß über ganz Griechenland der Belagerungszustand verhängt wurde. —

Der patriotische Kurszettel. In den Londoner „Financial News“ findet sich täglich zum Beispiel in den Nummern vom 21. bis 25. September, im Kurszettel nach den Angaben über die Staatspapiere eine besondere Rubrik, überschrieben: „Banker- und Barberen-Papiere“, und darunter die Angabe vom 27. Juli 1914 mit danebengefügten Kurven, zu dem angezeigt die letzten Geschäfte gemacht wurden, für deutsche Papiere und Papiere deutscher Besitzungen. Unterlegter Bezeichnung erscheinen dann österreichische, bulgarische und türkische Staatspapiere. —

* * *

Gieg bei Kronstadt.

W. T. B. Großes Hauptquartier, den 9. Oktober 1916. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg

Nähe der Küste und südlich von Nyen sowie auf der Artois-Front der

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

herrschte rege Feuer und Patrouillenaktivität.

Die gewaltige Sommermeeschlacht dauert an. Gest gestern gegen unsere verbündeten Feinde noch ihre Anstrengungen. Um so empfindlicher ist für sie die schwere, verlustreiche Niederlage, die ihnen die heldenmäßige Infanterie und die starke Artillerie des Armees des Generals von Below bereitet haben. Nicht das kleinste Grabenstück auf der 25 Kilometer breiten Schlachtfront ist verloren. Mit besonderer Hestigkeit und in kurzer Folge stürmten die Engländer und Franzosen ohne Rücksicht auf ihre außerordentlichen Verluste zwischen Guendecourt und Bouhavennes an. Die Truppen der Generale von Boehn und von Garnier haben sie jedesmal respektlos zurückgeworfen. Bei Le Sarz nahmen wir bei der Säuberung eines Engländerfestes 90 Mann gefangen und erbeuteten 7 Maschinengewehre.

Der Artilleriekampf erreichte auch nördlich der Somme, in einzelnen Abschnitten südlich der Somme, so beiderseits von Bermandovillers größere Hestigkeit.

Heeresgruppe Kronprinz.

Unangreiche Sprengungen in den Argonne zerstörten die französischen Gräben in beträchtlicher Ausdehnung. Westlich der Marne trieb das beiderseitige Feuer zeitweise merklich auf.

Die äußerste Anspannung aller Kräfte verlangt auch von unsrer Fliegeren im Beobachtungsdienst der Artillerie und bei den hierfür erforderlichen Schützlingen außerordentliche Leistungen. Die schwere Aufgabe der Beobachtungsflieger ist nur zu erfüllen, wenn ihnen die Kampfsieger den Feind fernhalten. Die hierach auf eine noch nie dagewesene Zahl gesiegten

Luftkämpfe

waren für uns erfolgreich. Wir verloren im September 20 Flugzeuge im Luftkampf, ein Flugzeug wird vermisst.

Die französischen und englischen Verluste betrugen im Luftkampf 97, durch Abschuß von der Erde 25, durch unfreiwillige Landungen innerhalb unserer Linien 7, im ganzen 129 Flugzeuge. Er verteilt sich etwa zu gleichen Teilen auf unsrer und den feindlichen Bereich.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Gegen einen Teil der kürzlich angegriffenen Front westlich von Lutz wiederholten die Russen gestern ihre Angriffe. Sie haben an keiner Stelle Erfolg gehabt und wiederum größte Verluste erlitten. Auch hier eine blutige Niederlage unsrer Feinde. Südlich von Brzezan wurden russische Vorstöße abgeschlagen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

In den Karpathen schoben wir durch überraschendes Vorbrechen an der Baba-Ludowa unsre Stellung vor und verhinderten den Geländegegnen in heftigem Nahkampf.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Der Vormarsch in Ost-Siebenbürgen wurde fortgesetzt. Die Rumänen sind in der Schlacht von Kronstadt (Brasso) geschlagen. Vergebens griffen ihre von Norden eindringenden Verbündeten in den Raum nordöstlich von Kronstadt ein. Götzvar (Törsburg) wurde genommen. Der Gegner weicht auf der ganzen Linie.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Macken.

Deutsche Truppen, unterstützt durch österreichisch-ungarische Monitoren, setzten sich durch Frontalangriff in Besitz der Donau-Insel nordwestlich von Svitov, nahmen 2 Offiziere, 150 Mann gefangen und erbeuteten 6 Geschütze.

Mazedonische Front.

Westlich der Bahn Monastir-Florina wurden feindliche Angriffe abgeschlagen. Ostlich der Bahn gelang es dem Gegner, auf dem linken Flankenseite zu fassen.

Der Erste Generalquartiermeister

Ludendorff.

* * *

* * *

* * *

* * *

* * *

* * *

* * *

* * *

* * *

* * *

* * *

* * *

* * *

* * *

* * *

* * *

* * *

* * *

* * *

* * *

* * *

* * *

* * *

* * *

* * *

* * *

* * *

* * *

* * *

Für Herbst und Winter

bieten meine bedeutenden Vorräte in
Herren- u. Burschen-Ulster, Joppen, Anzügen,
Hosen, Knaben- und Kinder-Kleidung usw.
sowie in

Schuhwaren

für Damen, Herren und Kinder
günstigste Gelegenheit zu vorteilhaften Einkäufen
Bezugscheine werden ausgestellt.
Verkauf auch an Wiederverkäufer.

Hans Herzberg

Schopenstraße 1a, an der Katharinenkirche
erstes Haus vom Breiten Weg 92a

Unfallapotheke

empfiehlt die
Buchhandlung Volksstimme.

Arbeitsmarkt

Kräfte. Arbeiterinnen

werden eingestellt 421

E. C. Helle, Zuckerraffinerie

Magdeburg, S. Halberstadt Str. 12

1. Stühler

Seitzer, Seitzer, et al.

bei hohem Lohn

Zinke & Jung

Lübecker Str. 120

Jüngster Seitzer geht

Befreund, Kaukasisches 15.

Wir suchen zum sofortigen

Amt mit selbständige arbeitende

Elektromonteur

für Hansinstallatoren. Hans

ausbau und Reparaturen des

Leistungsnets.

Kriegsschäfts bewilligt.

Städtisches Elektrizitätswerk

Saltzwedel.

Gleißige Hoßarbeiter

Südenderburger Metallindustrie und Glashütterei

Metallindustrie zu Magdeburg, Halberstädter Str. 106.

Züchtige Elektromontoure

für Hansinstallatoren sucht sofort ein

Magdeburger Elektrizitäts-Gesellschaft

Haase & Co., Strasse 202.

Ein zuverlässiger Mann

der Geschäftsbüro steht und zwischen dem großen

Großbürgerlichkeit und Gläubigkeit

Gläubigkeit zu Magdeburg, Halberstädter Str. 106.

Zimmermann

für Montierung von Fenstern und für allgemeine

Südenderburger Metallindustrie und Glashütterei

Metallindustrie zu Magdeburg, Süderstädt. Str. 106.

Züchtige Metallarbeiter kommen nach

Südenderburger Metallindustrie und Glashütterei

Metallindustrie zu Magdeburg, Süderstädt. Str. 106.

Ed. Schmitz & Co. GmbH

Blume & König, Fuchsberg.

Affordarbeiter

suchen die

Herrn. Schmitz & Co. Metallindustrie

Silo-Speicher.

Wir suchen zum sofortigen

einen tüchtigen Oberheizer

Zeckfußkunst Groß-Armeeleben

Großfußkunst mit besonderer Erfahrung in Großfußkunst.

Kräftige Arbeiter

werden bei gutem Sohn eingestellt

E. C. Helle, Zuckerraffinerie

Magdeburg-Dobendorf, Süderstädt. Strasse 15.

Eine Waggonladung

Harzer Dauerbrandöfen

Kanonen, Ofenrohre etc.

empfing und empfiehlt besonders

preiswert 1220



Hugo Hufeld

Hohefortestraße 65.

Achtung! Buckau. Achtung!

Neu eröffnet! 1237 Neu eröffnet!

Lohmanns Zigarrenhalle.

Zigarren . . . 10 Stück von 0.70 an

Zigaretten . . . 100 Stück von 1.50 an

Bei Bedarf halte mich bestens empfohlen.

K. Lohmann Schönebecker Straße 107

— Galicetelle Thiemstraße.

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

1220

Was der Krieg bringt.

Gefangen in Sibirien.

In der „Frankfurter Zeitung“ erzählt Dr. Heinz Busch, der als Invalide über Schweden hinweg mit ausgetauscht wurde, von Erlebnissen im sibirischen Kriegsgefangenenlager Taurija, das unter den russischen Kriegsgefangenenlagern als Dorado gilt. Wir entnehmen der interessanten Schilderung folgendes:

Wir waren nun schon vier Wochen gefahren; es mochten ein paar Tage mehr oder weniger sein, sie zählte ja niemand mehr. Der Zug hielt auf einer weiten Ebene. In der Ferne sah man nähliche Stäbe. Wir waren in unsrer neuen Heimat Taurija in der Manduschurie angelangt. Es war eine Welt für sich, dieses Gefangenlager, nicht abgeschlossen durch hohe Mauern und Drahtzäune, sondern durch die tausend kilometer weiten Flächen Sibiriens, abgeschlossen von jeglicher Kultur. Und doch brachte in diese kleine Welt der zehntausend Gefangenen die gütige Gestalt des Kommandanten so viel Licht hinein, wie jener Winkel Sibiriens an Sonne noch herzugeben vermochte; denn er hatte deutsche Kultur gesehen und von ihr gelernt.

Nach langerem beschwerlichem Marsche kamen wir im Lager an. Eine fiebhaftre Aufregung herrschte dort. Wir wurden umringt und tausend Fragen wurden an uns gerichtet. Ein neuer Transport, eine Sensation! „Woher kommt Ihr?“ „Sind noch Krieg?“ — „Es ist doch nicht wahr, daß die Deutschen geschlagen sind, wie man uns hier erzählt?“ Doch die Aufregung war bald verflogen. Sie ist wie ein Sturmwind. Kommt plötzlich irgendeiner, reißt alles mit sich fort und ist ebenso schnell wieder verschwunden. So wird das Gehirn des Gefangenen durch die geringste Nachricht bis zur Siedehitze gebracht, um im nächsten Augenblick auf den ewig gleichen Nullpunkt der Unempfindlichkeit zurückzufallen.

Wir wurden in Kompanien eingeteilt, alles nach deutschem Muster, auch die militärischen Abzeichen behielten wir. Dann wurden wir in den hallenähnlichen Sälen der Kasernen untergebracht. Auf dem mittleren Gang an den trennenden Mauern zwischen zwei Sälen stand je ein großer eiserner Ofen. Sie wurden mit Holz geheizt. Wir hatten eine

Temperatur von Minus 20 Grad.

Dabei hatten wir in den eisernen Betthäusern nur Breiter, weder Strohdecke noch Decken. Es ist natürlich, daß das gelieferte Holz bei weitem nicht ausreichte. Und ebenso natürlich ist, daß alles Brennbare nählicherweise gestohlen wurde. So hatte man sich nach und nach auch an den Schnüren einer Kirche verarbeiten, die gerade von den Türken gebaut wurde, und der Kommandant schätzte selber den Holzschaden des ersten Winters auf 10.000 Rubel.

Die Kompanien bildeten das Rückgrat der gesamten Ordnung im Lager. An die Kompanie führe wurden die Lebensmittel abgegeben, und welche dem Russen, der um ein Gramm ferruginen wollte, dem deutschen Koch stand der Bechwörerweg direkt zum Kommandanten offen. Infolgedessen war auch das Essen verhältnismäßig gut; denn Sauberkeit setzt vieles. Wer Geld hatte, konnte sich neben dem gelieferten Essen manche Leckerbissen leisten. Ansfangs war es erlaubt, seine Einkäufe ohne weiteres in dem nahen Chinendorf zu machen; doch als die Fluchtversuche allzu häufig wurden, ward es verboten. Eine östnische Gräfin hatte die Deutschen öfters mit Geld unterstützt. Am allgemeinen idiotischen Fluchtversuch an den ungefeuerten Erfahrungen. Ich las einen Brief von zwei Offizieren, die über 150 Kilometer zu Fuß geflüchtet waren, als sie gefangen genommen wurden.

Später wurde das Gefangenlager in weitem Umfang durch eine schwere Artillerie erweitert, innerhalb deren man sich frei bewegen konnte. Die Chinesen kamen ins Lager und hielten regelmäßigen Markt ab. Man konnte alle Produkte des Landes kaufen, wenn man Geld hatte. Leider war dies der seltsame Artikel. Geld aus der Heimat kam ebenso häufig wie Briefsachen. Und Lötzung gab es keine. Dadurch erhielt das gesamte Leben im Gefangenlager das Gepräge der Völker auf niedriger Kulturstufe.

Der Tauschhandel blühte.

Dort fand ein ehemaliger Arbeiter und verfehlte aus Sicht Schüsse, die er gegen Schläger oder andre Dinge eintauschte. Ein Schuh verfehlte aus gehobenen Kleidstücken Meister, die ihm die Männer bei der nächsten Gelegenheit wieder abnahmen. Daraus Gefangene sollen keine Meister haben.

Ein andrer verkaufte seinen schäbigeren Mantel an einen Turken, der seine Begeisterung für Deutschland in einem deutschen Militärmantel zum Ausdruck bringen will. Er gibt gern seinen warmen, warmen Schafspelz dafür und nach einiger Rücksicht, wenn jetzt sich wiederum etwas zu eßend auftut.

So ruht sich das Leben der Granaten den der Engländer an. Denn diese leben auf einer englisch niederen Kulturstufe. Sie sind einfach in Kampf gebürtig. Vorderhäude sind unbekannt. Tschufzen, mit Wut zusammengehalten, bilden die Fackelkrieger. Weitere wird bei ihnen wenig. Sie hören keinen Wert. Tagelang liegen sie vor den Tempeln und beteten.

Auch im Gefangenlager schlägt ein Tag prahlender wie der andere dazu. Nur selten waren mit Gefangene zu Kreuzen herangezogen. Mit Exzerzier und allerlei Spielen ver-

trieben wir uns die Zeit. Zweimal in der Woche veranstalteten wir in einem Schlossaal, in dem wir die Betteln zusammensetzten, einen bunten Abend. Unter Leitung eines Kölnner Opernsängers hatte sich ein Gesangverein gebildet. Es wurde allerlei Humoristisches vorgetragen, auch Theater gespielt. Da herrschten deutscher Humor und deutsche Fröhlichkeit ein paar Stunden ungestört und ließen alles Leid vergessen. Mitten unter uns saßen dann unsre Bewachungsmannschaften; sie tollten am lautesten und kamen aus dem Lachen nicht mehr heraus. Au ihre Verantwortung, für Ruhe und Ordnung zu sorgen, dachten sie da nicht mehr.

Das Leben war an und für sich wohl erträglich, wenn nur die Ungewissheit und

die Sehnsucht nach der Heimat

nicht gewesen wäre. Wie saßen oft stundenlang im Sonnenchein und blickten schweigend über die weite Ebene. In der Ferne sahen wir einen Zug gen Westen fahren, ihm trugen wir unsere Grüße nach der Heimat auf. Tag für Tag warteten wir auf den Zug, der aus dem fernen Westen die Kunde mitbrachte, daß Friede wäre und daß wir in die Heimat zurückdürften. Aber es kam nicht. Mit unsern Wächtern hielten wir uns etwas angesteundet. Es waren stumpfsinnige, gutmütige Sibrierer, die nichts vom Krieg und Hass der Völker wußten. Sie wußten nur, daß sie uns nichts tun durften, weil sie vom Kommandanten dafür bestraft würden. Aber sie hatten auch große Angst vor uns. Denn das Mädchen vom Norden und Obenabschneiden war selbst bis in diese entlegenen Dörfer Sibiriens gedrungen. Germania in Waffen und Germania in Mut waren unüberwindbar. Darauf bauten wir manchen rohrlungenen Streich, den wir unsrer Bewachung spielten. —

* * *

Rollende Panzerschiffe zu Lande.

Über die Erfahrungen der Engländer mit ihren neusten „Landpanzerkreuzern“, die sie an der Somme in Bewegung setzen, berichtet H. P. Robinson an der „Daily News“:

„Es gehört kein geringer Mut dazu, sich in einen Stahlkasten eingeschlossen, weit vor die eigenen Linien zu wagen und die Aufmerksamkeit jedes einzelnen Gegners innerhalb Schnellweite auf sich zu ziehen. Um wieviel schlimmer noch ist es aber bestellt, wenn der Maschine etwas zustoßt, das sie zwinge, stehen zu bleiben, oder wenn sie mitten in feindlichem Gebiet umkippt, was oft genug passiert ist. Einet der Wagen liegt noch draußen, die Männer in der Quist, und bildet die Parade, über die hinweg sich unsre Leute und die Deutschen den ganzen Tag mit Handgranaten bewerfen. Ein anderer sollte mitten in der Fahrt nicht mehr funktionieren. Unter andauernder Beschlußung mussten Mannschaften und Offiziere den Wagen verlassen und ihre Verwundeten in Sicherheit bringen. Das Ding liegt noch immer an seinem Fleck, denn die Deutschen scheinen es nicht einschleppen zu wollen, obgleich es in ihren Linien liegt. In einem andern Falle wiederum wurde der Wagen ganz zerstossen, so daß seiner Mannschaft ebenfalls nichts andres übrigblieb, als unter schwerem Feuer die Verwundeten zu bergen. Viele der zurückgekommenen Wagen sind über und über mit Säuren von Maschinengewehr- und Schüsseneuer bedeckt. Bei einem verlängerte die Steuerung, und da er nun weder nach rechts noch nach links wenden konnte, so rollte er geradewegs in einen feindlichen Schützengraben, wo er fünf Stunden lang die heftigsten Handgranatenangriffe über sich ergehen lassen mußte. In einem andern Falle bemerkte man aus dem Wagen, daß die Infanterie nicht nachkam, und hielt es für geraten, umzukehren. Beim Rückweg aber stieß man auf einen feindlichen Graben, den man vorher übersehen hatte und in dem eine starke Abteilung von feindlichen Handgranatenwerfern lag, mit denen um Tod und Leben gerungen werden mußte.“

Wit den rollenden Panzern wollten die Engländer ohne Gefahr für das eigene Leben die Deutschen aus Frankreich treiben. Die Hoffnungen sind wie die Landpanzer schon arg zusammengeschossen worden. —

* * *

Das ist der Krieg.

Ja, das ist eben der Krieg, pflegen auch wir Sozialisten zu sagen, wenn unser Denkapparat jetzt im Kriege zuweilen ins Stocken gerät und uns vor Verwunderung der Atem ausgehen will. Das ist der Krieg. Ein melancholischer Schlupfpunkt einzutun. Da hat man eine gewisse Beruhigung, das Gedächtnis bekommt gleichsam Ferien, das Gewissen Generalabholzung.

Dieser Tage blätterte ich — so lesen wir in der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ — in der französischen „Illustration“. Kriegsbilder. Militärische Paraden von Verbündeten. Kriegsbilder, Generale. Kriegsbilder. Parade ... Nein. Donnerwetter! Das ist ja der Genosse Albert Thomas! In einer Fabrik. Ja, in einer Munitionsfabrik. Um ihn herum, im weiteren Fabrikssaal Arbeiter, viele Arbeiter. Er steht auf einer Tribüne, mit ausgebreiteter Hand, in der Geste des Redners.

So ein Bild schaut man sich immer ein bißchen näher an, man weiß? Nebenbei: in Frankreich kennt wohl jedes Kind das Gesicht Thomas'. Denn neben Bonaparte und Joffre ist er der mein photographierte, meist gefilmte Mann des Krieges.

Thomas hält also eine Rede. In einer der neuen Waffenfabriken, in Lyon diesesmal. Wie zufällig gleitet das Auge über den Text zu diesem Vide. „Fahrt fort, mit eurer ganzen Entschlagnz, mit der ganzen Kraft eurer Muskeln ... für die Zukunft, für die Unabhängigkeit unsers geliebten Frankreich ... für die Freiheit der Völker ...“

Bei diesem Redeauszug erwachen wir gleichsam aus dem Sozialismus in die Kriegswirklichkeit ...

Und jetzt schauen wir uns das Bild erst richtig an. Und wir bemerken den Munitionsminister Albert Thomas auf einer — nun, wir sagten schon — Tribüne. Aber es ist keine kommune, ebelsige Tribüne, sondern eine ganz eigenartige, stilvolle, ja eine symbolische Tribüne. Rings um sie laufen, wie Stäbe eines Gitters aufgestellt, Granaten — echte natürlich —, und auch die Stufen, die zum Podium führen, sind solchermaßen mit zierlich symmetrisch-gitterartig angebrachten Granaten garniert. . . .

Kein ästhetisch betrachtet, ist diese Umsäumung einer Rednertribüne mit Granaten, selbst wenn der Redner Munitionsminister ist, freilich bösester Kriegsfitsch, Zuderbäckerphantasie. Aber es ist wirklich nicht das ästhetisch-künstlerische Moment, das uns bei diesem Anblick näher beschäftigt. Die Gedanken kreisen erst so ein bißchen irrlichterisch herum, bis sie ihren erlösenden Ausgang finden: Das ist der Krieg. Es ist eben Krieg.

Zimmerlin: in einem wunderlichen Milieu — wunderlich natürlich nur für das Mitglied der „Gemeinten französischen Partei“, den sozialdemokratischen Agitator und nicht für den agitierenden Munitionsminister — hat wohl noch kein Sozialdemokrat eine Ansprache an Arbeitern gehalten. Auch das Bild dieses sozialistischen Deputierten und Ministers im Kriege, mit der Rednergeste auf der granatenumsäumten Tribüne, kann von einem sozialistischen Gehirn nur mit dem obenwähnten melancholischen Schlupfpunkt zur Kenntnis genommen werden. —

* * *

Die neuen Millionäre.

In einem Karlsbader Briefe der „Frankfurter Zeitung“ liest man unter andern:

„Wenn man nicht mügte, daß Krieg ist, wenn man nicht täglich und ständig an das blutige Chaos erinnert würde, man könnte wahnsinnig in Karlsbad glauben, daß sich blauester Friedenshimmel über dem grünen Segen des herrlichen Böhmerwaldes wölbe. Den Genuß des Friedens, mit dem Karlsbad sonst seine Gäste verwöhnt, wird einem vorenthalten. Der Bürgermeister hat sich als Ernährungsstrategie ersten Ranges erprobt. Es gelang ihm sogar am Tage der Kriegserklärung Rumäniens, noch ein großes Quantum Weizenmehl aus Rumänien zu erhalten. Herzliches weißes Mehl, das herzliches Weißbrot gibt, weich oder geröstet. 35 Delagramm für den Kopf und Tag. In den Restaurants ist kein freier Tisch zu haben; bei der Musik herrscht das alte, heitere Leben.“

Karlsbad war ja immer eine Kurstadt, aber so viel Luxus wie jetzt ist wohl selten im Umkreis des Sprudels getrieben worden. Die Läden können gar nicht genug kostbarekeiten herausschaffen und die teuersten Schmuckstücke, Pelze und Kleider, Spulen und Antiquitäten finden bei verrücktesten Preisen im Handumdrehen ihre Käufer.

Es ist, als wäre die ganze Gesellschaft jüngster Millionäre, die der Krieg aus dem Boden gestampft hat, hier versammelt. Der leichte ungeahnte Verdienst brachte ja überall den Drang zum Verichern mit sich. Die Kurgenäste sagen in Karlsbad: „Der Weltkrieg fließen die heißen Quellen und bringen uns Gewinn. Andere Millionen fallen, sind wir hier sicher geborgen und verlängern unser Dasein.“ —

* * *

Der Christ.

Der „Manchester Guardien“ berichtet in besonderer Kürze täglich von Szenen, die sich vor dem Appellationsgerichtshof abspielen. Am 26. September heißt es dar:

„Ein Arbeitgeber führte Klage über seine Angestellten, die für frühere Vergehen nur unter der Bedingung einen Freispruch erhalten hatten, daß sie freiwillig ins Exil reisen würden, die nun aber durch nichts zu bewegen seien, ihrer Verpflichtung nadzutun. Der militärische Beisitzer erwiderte: „Wenn Sie nicht willig sind und sich noch heute stellen, wird die britische Militärbehörde Sie mit Gewalt ins Exil rufen.“ Der Präsident war derselben Meinung.“

In einem andern Falle erbte ein gewisser Woole Einspruch gegen eben dieselbe Bedingung, indem er erklärte, als Christ eine Abneigung gegen jede Art militärischen Dienstes zu haben. Der militärische Beisitzer beantragte doraufhin seine Entlassung als Richter, fragte ihn aber vorwurfslos: „Sie leben aber doch hier und genießen alle Vorrechte dieses Landes?“ Darauf der Angeklagte: „Gott meint es gut mit uns.“ — „Und Sie glauben, daß das genügt, um England zu retten?“ fragte der Beisitzer weiter. — „Es genügt, um mich zu retten.“ war die Antwort.

Der Präsident verfügte, daß der Mann schließlich ins Exil gezwungen werde, denn mit solchen vaterlandslosen Geistern kann kein Mensch haben!“ —

* * *

Verlustliste Nr. 651.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unserem Verbündungsbezirk angehören, führt die Liste auf: Infanterie-Regiment Nr. 66, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 72, Infanterie-Regiment Nr. 75, Infanterie-Regiment Nr. 165 und 1. Pionier-Bataillon Nr. 4. —

* * *

Verlustliste Nr. 652.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unserem Verbündungsbezirk angehören, führt die Liste auf: Infanterie-Regiment Nr. 46, Infanterie-Regiment Nr. 165, Artillerie-Regiment Nr. 4, 1. Pionier-Bataillon Nr. 4, 1. Infanterie-Regiment Nr. 2 des 4. Armeekorps und Sanitäts-Kompanie Nr. 2 des 4. Armeekorps. —

Aus der Parteibewegung.

Bahnspielerei.

Der „Vorwärts“ hat sich die Müh gegeben, nachzuweisen, wieviel Parteigenossen hinter den Vertretern auf der Reichskonferenz standen, wenn man die Zahlen der Organisation vom 1. April 1914 zugrunde legt. Aus dieser Rechnung ergibt sich, daß die Anhänger der Kreditbewilligung nicht nur auf der Konferenz in der Mehrheit waren, sondern daß auch die Mehrheit der am 1. April 1914 organisierten gewesenen Parteigenossen hinter ihnen stand. Für die Kredite stimmten nämlich die Vertreter von 540 658, gegen sie die Vertreter von 467 138 Parteigenossen. Der „Vorwärts“ findet es von seinem Standpunkt aus trostreich, daß nach dieser Berechnung die Differenz zwischen Mehrheit und Minderheit geringer erscheint als auf der Konferenz, und er sieht im Verlagerungszustand den einzigen Grund dafür, daß das Ergebnis für ihn nicht noch befriedigender ist. Aber er wird nun wohl nicht mehr an der Tatsache rütteln können, daß die Partei mehrheitlich tatsächlich Partei ist und daß jeder Versuch, sie in eine Minderheit umzurechnen, fehlgeschlagen.

Zugegeben werden muß indes, daß alle diese Berechnungen leer Zahlenpielereien sind. Von den 1085 905 Mitgliedern, die die Partei am 1. April 1914 hatte, hat sich doch nur ein geringer Bruchteil an den Konferenzwahlen beteiligen können. Die bei den Wahlen unterlegenen Minderheiten werden in der Rechnung gar nicht berücksichtigt: alle 122 000 Berliner werden den Kreditverweigerern, alle 52 000 Hamburger den Kreditbewilligern zugerechnet, was in beiden Fällen sicherlich falsch ist. Es gibt gar kein Mittel, die Meinung der Massen im Parteidreit zahlmäßig festzustellen, schon deshalb nicht, weil die Massen bisher gar keine Lust gezeigt haben, sich an dem Streit zu beteiligen.

Die 1085 905 Mitglieder, die die Partei am 1. April 1914 hatte, bildeten ungefähr ein Viertel der sozialdemokratischen Wähler oder ein Zwölftel der deutschen Wähler überhaupt. Von diesem Viertel oder Zwölftel hat sich nur ein Bruchteil aktiv am Parteidreit beteiligt, und von diesem Bruchteil stand wieder die Mehrheit auf Seiten der Fraktionsmehrheit. Die Minderheit sollte darum mit ihren Berufungen auf die „Massen“ etwas vorsichtiger sein.

Mistrauen oder Vertrauen?

In Braunschweig hatte fürzlich eine Parteidreitversammlung, die von etwas über 200 Mitgliedern — unter 350! — besucht war, mit 157 gegen 60 Stimmen den Beifall gezeigt, daß der Reichstagabgeordnete Wilhelm Blos nicht mehr als Vertreter der Sozialdemokratie anzuerkennen sei. Dieser Beschuß wurde von einer Wahlkreisversammlung zu Braunschweig, wiedergegeben, zu welcher 15 Delegierte aus der Stadt Braunschweig mit 10 aus den gebundenen Mandaten und 12 Delegierte als Vertreter der 115 ländlichen Orte des Wahlkreises erschienen waren. Von den Mitgliedschaften Blanckenburg am Herzog war außerdem der Antrag eingegangen, den Abgeordneten Blos gut Niedergang je eines Mandats aufzufordern. Zu dieser Gelegenheit ist nun, wie wir erfahren, dem Abgeordneten Blos aus Blankenburg eine Zusage zugegangen, in welcher es heißt:

Die Tagessordnung der Versammlung, welche die beiden Delegierten mit bekannter Aussage zur Kreisversammlung wählte, war nur sehr wenigen Personen bekannt, und infolge eines am selben Abend ausgebrochenen Schadenfeuers war die Versammlung auch nur von 18 Personen (6 Frauen und sieben Männern) besucht. Wäre von vornherein jedem bietigen Parteigenossen bekannt gewesen, was in dieser Versammlung geschehen sollte, so wäre es trotz der Abschaltung der meisten durch das Feuer ganz anders gekommen. Mit Herrschafften es als eine durch nichts gerechtfertigte Anmaßung dieser paar Personen, einen solchen Beifall zu fassen. Auch sind wir mit ihrem eiskalten Verhalten, welches ihnen die Parteidreit- und Verantwortungsgefühl im Interesse des deutschen Staates vorwarf, voll und ganz einverstanden.

Diese Erklärung ist von fünfzig Blankenburgern Parteigenossen mit Namen unterschrieben. Das ist freilich zu geradlinig ein solches Vertrauensvotum leicht aufzustellen, da sicherlich viele darüber sind. Noch besser aber wäre es, wenn sie durch zugesagten Versammlungsbefehl die Volksliste der Partei führt.

Die Dachprinzessin.

Roman von Hermine Billinger.

(22. Fortsetzung.)

Historisch gesetzt.

In Marias Ruhm lag eine tiefe Angst. „Ja, Mutter“, rief sie, „der Teufel war da, aber jetzt ist er draußen.“

Er ging in den Hof und wusch sich Hände und Hände am Brunnen. Die Gesellen fragten noch viel; er blieb stumm, stellte die alte Erziehung her und tat seine Arbeit.

Anni war Paul nachgegangen. Mit sengendem Atem hörte sie ihn ein, wie er langsam wie im Traume die Treppe zu seiner Wohnung hinaufstieg. Plötzlich stand das Mädchen an seiner Seite, schaudend, schlafgelöst. War das Ann, die erwacht, in sich gefahrene Ann, so waren so fast in ihren Gefühlsänderungen? Ein leidenschaftliches Gefühl hielt ihn umfaßt — wie ein Erstickender eine Lunge umklammert, so hieß ihm dieses Mädchen sehr.

„Paul“, stammelte sie, „Paul.“ — Nun war dies eine Worte. Aber was lag nicht alles von Angst und Verzweiflung, von Leid und Sorge in diesen Worte. Das Leben ging ihm auf bei diesem Trepptenweg. Er wußte nicht, was Ann gewollt und empfand, was das zitternde Gesicht in seinen Armen so erregte. Mit ihrem „Paul — Paul“ sagte sie ihm alles, ihr ganzes Leben der Liebe lag dort ihm, die ganze Gewalt ihrer so lange verborgenen Erwähnung. Er war erschüttert bis in das Tiefste seiner Seele. Ihr Gesicht ruhte an seiner Wangen, und sie weinten beide, ahnungslos, daß sie vor der Tür oben standen. Sie weinten laut wie zwei Kinder, die von nichts wissen als vor dem, was sie bewegt.

Plötzlich fuhren sie auf. Ganz still hatte Frau Mell ihren Sohn bei den Schultern gefestzt und zu sich hinzugezogen.

Ann floh.

Es gab keine Erklärung zwischen Mutter und Sohn. Sie hatte sprechen wollen, da unterbrach er sie mit einem „Um Gottes willen, las mich in Ruhe!“

Er ging in seine Kammer und Frau Mell saß und wartete. Nun, wenn ein kleiner Brust zwischen ihnen stattgefunden hätte, war er sonst vor dem Schlafengehen noch ge-

einschlafen. Dann würde der von ihnen unliebsam empfundene Besluß nicht erst gefaßt worden sein. Und was für Blankenburg gilt, gilt in gleichem Maße für alle Parteivorte, nicht nur im Braunschweiger Wahlkreis.

Ein Sozialdemokrat als Fabrikinspektor. Der schweizerische Bundesrat ernannte den Sozialdemokraten Nationalrat Sigg (Zürich) zum Fabrikinspektor. Es ist das erstenmal, daß ein Arbeiter und Sozialdemokrat in das Fabrikinspektorat gewählt wurde.

Provinz und Umgegend.

Vom An- und Verkauf der Schweine.

Nach der Bundesratsverordnung zur Regelung der Preise für Schlachtvieh ist — § 4 der Bekanntmachung vom 14. Februar 1916 — darf der Verkauf von Schlachtswiehern nur nach Gewicht erfolgen. Das Kammergericht hatte jetzt zu entscheiden, ob nur der Verkäufer strafrechtlich verantwortlich ist oder auch der Ankäufer. Ferner stand zur Entscheidung, ob die Bestimmung nur den Verkauf durch Viehzüchter (Landwirte) oder auch den durch Händler trifft. Die Strafammer in Frankfurt a. d. O. hatte den Schlachtermeister Biebel zu insgesamt 800 Mark Geldstrafe verurteilt und ihm zur Last gelegt, daß er in einem Falle von einem Landwirt und in drei anderen Fällen von Händlern Schweine nicht nach dem Lebendgewicht, sondern nach dem Schlachtgewicht angelauft hätte. Der Angeklagte legte Revision beim Kammergericht ein. Erstens mäßte er geltend, daß er als der Ankäufer überhaupt nicht bestraft werden könne, da die Bestimmung nur vom Verkauf spräche. Auf jeden Fall aber müßten die drei Fälle ausscheiden, wo er von Händlern gekauft habe. Denn aus dem Zusammenhang der Vorschriften der Verordnung und aus einer Ausführungsanweisung der Minister sei zu entnehmen, daß nur der Verkauf durch Viehzüchter nicht aber der durch Händler getroffen werden solle.

Das Kammergericht in Karlsruhe i. d. R. hatte den Strafammermeister Biebel zu insgesamt 800 Mark Geldstrafe verurteilt und ihm zur Last gelegt, daß er in einem Falle von einem Landwirt und in drei anderen Fällen von Händlern Schweine nicht nach dem Lebendgewicht, sondern nach dem Schlachtgewicht angelauft hätte. Der Angeklagte legte Revision beim Kammergericht ein. Erstens mäßte er geltend, daß er als der Ankäufer überhaupt nicht bestraft werden kann, da die Bestimmung nur vom Verkauf spricht. Auf jeden Fall aber müßten die drei Fälle ausscheiden, wo er von Händlern gekauft habe. Denn aus dem Zusammenhang der Vorschriften der Verordnung und aus einer Ausführungsanweisung der Minister sei zu entnehmen, daß nur der Verkauf durch Viehzüchter nicht aber der durch Händler getroffen werden solle.

Das Kammergericht in Karlsruhe i. d. R. hatte die Revision des Angeklagten mit folgender Begründung: Die Verordnung verleihe, wie so viele Kriegsverordnungen, unter dem Verkauf nicht lediglich die Tätigkeit des Verkäufers, sondern sie verscheide darunter das auf einem Kaufabschluß beruhende Veräußerungsgeschäft. Dieses werde gefaßt einerseits vom Verkäufer, andererseits vom Käufer. Deshalb richte sich das Verbot gegen den Verkäufer und gegen den Ankäufer. Auch der Einwand des Angeklagten, die Verordnung beziehe sich nur auf die Verkäufe durch Viehzüchter (Viehzüchter), sei falsch. Im § 3 sei ausdrücklich auch vom Handel die Rede. Wenn dann § 4 ohne Einschränkung fortsetzt, darf der Verkauf nur nach Lebendgewicht erfolgen, sofern ein Zweifel, daß dennoch der Verkauf sowohl durch den Viehzüchter als auch durch den Händler nur nach Lebendgewicht erfolgen dürfe. Wenn in der Ausführungsverordnung der preußischen Minister Stellen seien, die heimlich deponieren würden, so könnten sie an der Bundesratsverordnung, einem Reichsgesetz, nichts ändern. Soweit etwa die ministeriellen Vorschriften dem Reichsrecht entgegenstünden, würden sie unwirksam sein. Nach alledem sei die Verurteilung des Angeklagten in vollem Umfang gerechtfertigt.

Wahlkreis Wolkersleben-Neuhaldensleben.

Neuhaldensleben., 9. Oktober. (Eine Neuordnung der Fleischverarbeitung für den Kreis ist bekanntgegeben. Danach werden auch Hühner, Hähne, Kapponen, Fleischkonserven und ausländische Fleischwaren, das Fleisch von Rot-, Tam-, Schwarz- und Kenwold nur mittels der Fleischkarre verkaufen. Ohne Fleischkarre kann man dagegen kaufen: die Knochen der Schlachtiere, Flecke, Geflüge, Lunge, Gehirn, Flozmaul und Milde mit Ausnahme der Schweineköpfen, welche als Fleischbeilage verwendet werden: vom Wild der Ausbruch einschließlich Herz und Leber sowie die Wildköpfe, Hasen, Kaninchen und Flugwild. Das Fleisch von Gämsen, Enten, Truthühnern und Perlkütern geht die Fleischkarre ebenfalls nichts an. Angerechnet wird das Wildfleisch zur Hälfte der Bezugsberechtigung. Hühner werden mit 400 Gramm, Hähne bis zum Alter von $\frac{1}{2}$ Jahre mit 200 Gramm angerechnet. Bei Nichtbeachtung der Vorschriften sind die üblichen Strafen zu gewähren und können die Fleischbestände weggenommen und auch die Geschäfte geschlossen werden.)

— (Butterverzug.) 50 Gramm Butter pro Kopf kommen diese Woche zur Abgabe. Der Verkauf beginnt am Mittwoch.

— (Die Fleischkarre) muß aufbewahrt werden, da sie diese Woche noch zum Fleischzug benötigt werden wird. Beim Bezug der neuen Karre muß die alte abgegeben werden.

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg., 9. Oktober. (Eine unchristliche Nachbarin) in Frau Anna Wille in der Bergstraße. In Abwesenheit ihrer Nachbarin, die unter Arzt nachging, schlug sie ihr in deren Wohnung und

schnitten, hatte seine Mutter gefüßt, und sie waren in Liebe getrieben.

Es folgte zwölf von der alten mondbeischienenen Turmmeier Paul tot nicht. Nun fuhr auch Frau Mell ihr Lager an. Mit blutenden Herzen lag sie nach und nach und überlegte. Da nun war's geschehen, Ann hatte ihren Sohn umgebracht. Was war's mit seiner Liebe zur Mutter. Aus mit der herrlichen Zukunft, die sie sich für ihren Einzigsten ertraumt. O, diese Ann — das war ihr Sinnen und Träumen getrieben von Anbeginn, die ließ ihn nicht mehr los. Daran hatte sie, die Mutter, gearbeitet, dafür gedacht und gepflegt, um den Sohn, den sie schon so hoch stehen sah, durch die Liebe zu einem unwürdigen Mädchen in die Niederungen des Lebens gezogen zu sehen. Sie kannte ihn, seine glänzende Seele, seine kindliche Rechtschaffenheit — wie schwer er wie Löwe, den Zwanzigjährigen, zu überzeugen, daß es eine Pflicht sei, ihn freizunehmen! Werum hatte sie dies Haus nie damals verlassen, als es noch Zeit war? Seitdem ist bei Ann's Selbstmordversuch nicht die Ahnung kommen müssen: dieses leidenschaftliche Geschöpf taugt nicht für den Sohn! Wer sie denn mit Blindheit geblendet damales? Sie hatte Paul retten können und hatte es versäumt. Was ist? Wie jenen unglücklichen Fehler wieder garnach? Eine andre Wohnung nehmen? Aber würde diese Ann ihn nicht finden, wo es auch sei? Und in eine andre Stadt ziehen, jetzt, da Paul auf Empfehlung seines Schullehrers in einem so guten Rathaus untergebracht war? Vor allen Dingen aber, was würde aus ihrem Verdienst! Den aufzubauen, die sichere Einnahme gegen eine unsichere vertauschen? Nicht weniger aber konnte sie sich von Paul trennen. Das ging über ihre Kraft.

Da fiel ihr ein: Wenn ich mir Ann redere — wenn ich ihr vorstelle, wie notwendig es für Pauls Zukunft sei, daß er frei bleibe —, wenn ich ihr sage, ich hätte immer geglaubt, sie sei ein Charakter und daher imstande, diese Notwendigkeit zu begreifen. Das Pauls Natur seit früher zu ihrer vollen Entfaltung, wie das bei allen bedeutenden Menschen der Fall sei. Das will sie genau, darüber habe sie die gelebt. Das Kindliche in seiner Natur sei nur eine Vorbereitung seiner späteren Entwicklung. Aber jede Entwicklung höre auf bei einem Menschen, der sich allzuviel streite.

entwendete aus verkommenen Sparassenbüchern über je 100 Mark. Den größten Teil des Geldes hat sie abgehoben und das eine Buch verbrannt. Das andre Buch konnte der Geschädigten wiedergegeben werden, es wies aber nur einen Bestand von 10 Mark auf.

— (Entweder) wurde dem Kaufmann Sch. ein Fahrrad, welches er im Hause des Hauses Schäferstraße 37 stehen hatte. Einwas mehr Voricht hätte ihn vor diesem Schaden bewahrt. — (Städtischer Nah rungsmit tel-Verkauf.) Der Magistrat hat nachstehende Geschäfte Nah rungsmittel, welche von ihm beschafft sind, zur Abgabe an die Verbraucher zugeteilt. Von 9. d. M. an werden Modelle abgegeben, und zwar auf Abschnitt 8 der Bezugsliste. Entnommen werden können 100 Gramm für jede zu einem Haushalt gehörende Person. Die Preise sind folgende: 72 Pf. für 1 Pfund Schnittmadeln (Auszug), 51 Pf. für 1 Pfund Schnittmadeln oder Gabenmadeln (Wurst). Namen der Verkaufsgeschäfte: Gebr. Adam, Brüderstraße; Max Badeuwitz, Berliner Straße; Gustav Biebold, Jakobistraße; August Blumenthal, Markt; Konzernverein, Herderstraße; Rud. Krone, Herderstraße; Albert Meves, Schäferstraße; Friedr. Schröder-Görnemann, Schäferstraße; F. Schröder, Breiter Weg; F. W. Wolff u. So., Oberstraße.

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.
Halberstadt, 9. Oktober. (Fleischanteil) Für die laufende Woche dürfen nur 125 Gramm Fleisch mit Knochen oder 100 Gramm schiefes Fleisch oder Wurst entnommen und verabfolgt werden. Da die einzelnen Marken zum Bezug von je $\frac{1}{3}$ Anteil berechtigen, so entfallen auf jede Fleischmarke 12,5 Gramm Fleisch mit Knochen oder 10 Gramm schiefes Fleisch oder Wurst. Die Kinderarten berechtigen zum Aufkauf des gleichen Anteils, aber diese enthalten nur die halbe Anzahl der für Erwachsene vorgesehenen Marken.

— (Städtischer Butterverkauf) findet am Dienstag von vormittags $9\frac{1}{2}$ bis $12\frac{1}{2}$ Uhr und nachmittags von $4\frac{1}{2}$ bis $6\frac{1}{2}$ Uhr in der Markthalle statt. Bezugsberechtigt sind am Dienstag vormittag die Nummern 20 000 bis 25 000 und am Nachmittag von 25 000 bis 30 000.

— (Reglung des Knochenverkaufs.) Von nun an betrifft je eine Lebensmittelmarke zum Aufkauf von 2 Pfund Knochen, Schwänzen oder Köpfe, während für Rippen die bisherige Menge von 1 Pfund beibehalten wird. Der Preis beträgt für Knochen 10 Pf. für Rippen, Schwänze und Köpfe 50 Pf. für 1 Pfund. Die verkaufenden Gewerbetreibenden sind verpflichtet, die für den Bezug folgende Vorschriften hinsichtlich der Marken genau zu befolgen, vor allen Dingen an jedem zu verkaufen, ganz gleichzeitig, ob der Käufer Kunde ist oder nicht. Knochen, Rippen, Schwänze oder Köpfe dürfen keinesfalls nach außerhalb abgegeben werden, und zwar weder direkt noch indirekt. In dem schon bekanntgegebenen Verzeichnis der verkaufenden Geschäfte ist Heude, Krebschere, zu streichen und dafür Thewelaus, Molteistraße, einzusehen.

— (Waffelfleisch) Das Fleisch, das von einer Reihe Städte schon eingeführt ist, soll auch bei uns Eingang finden. Es ist schon ein Posten bezogen worden. Nun sollen zunächst Speisewirtschaften versuchen, diesem Fleisch Eingang zu verschaffen. Angaben über Preis, Abgabe sowie Kochvorschrift sind im Rathaus, Zimmer 6, zu erhalten.

— (Fleisch für Urlauber) Den Militärlauber ist es gestattet, nach Abgabe der Reichsleistungsnachricht und Belegung einer mit Dienstgrad und Namen des Urlaubers, Stempel des Lebensmittelamtes der Garnison Halberstadt und Unterschrift des Zahlmeisters der verleihenden Behörden, die zugeteilte Fleisch zu beziehen, ohne in eine Fleischkundenliste eingetragen zu sein. Die Bezeichnungen sind von den Militärpionieren mit vorzulegen und nicht abzugeben.

Wahlkreis Calbe-Wittersleben.

Wittersleben, 9. Oktober. (Geschäftszeit für Weihnachten.) Nach Beratung durch die Preisprüfungsstelle hat der Magistrat folgendes beschlossen: Bei der Abgabe im Kleinhandel darf der Kreis für 1 Pfund Zwischenmus aus frischen Zwischen diesjährige Ernte 60 Pfennig nicht überschreiten. Zuvielerhandlungen werden mit den vorgeschriebenen Strafen belegt.

— (Berechtigter Unwill) ist entstanden, weil man für die Auslieferung eines Kartoffelbezugsjeans für jeden Zentner 20 Pfennig bezahlen muß. Aber sind die Verbraucher noch genötigt, die Kartoffeln aus den umliegenden Dörfern zu entnehmen. Hierbei bekommen die Käufer vielfach zu hören, daß die ihnen zugewiesenen Landwirte erklären, augenblicklich nicht im Besitz von Kartoffeln zu sein, mindestens seien die diese noch nicht verlauffähig und müßten zunächst verloren werden. Alles bitten um Hergabe von Kartoffeln selbst in unverlebtem Zustand hat zuweilen kein Erfolg gefunden. Verschiedene Landwirte ziehen auf dem Standpunkt, die Behörde könne einfach dazu Bezugsscheine aussetzen, wenn dieser das vorhandene von

Sie möchte die ganze Nacht so fort, immer neue Gründe erfindend, weshalb Paul frei bleiben müsse und Ann die Verpflichtung habe, ihm zu entsagen.

So kam der Morgen und Frau Mell erheblich müde und er müd und er müd von ihrem Lager. Wie ich die Welt so anders ans mit einem Male. Es war, als liege etwas Erwörtes und Undurchdringliches in der Luft. Frau Mell durfte den Kirchturm nicht ansehen, der aus dem Nebel rote. Wie lange würde sie ihn noch zum lieben Nachbar haben?

„Sie sind doch so zufrieden mit Dir, Paulchen, im Gefäß,“ meinte sie während des Frühstücks in der kleinen Küche, „ich dachte, nun sei der Anfang gemacht zu Deinem Vorrätskonzern — Gott, Paulchen!“

„Mutter — ich — ich weiß ganz genau, was ich will.“ Eine dunkle Röte färbte sein Gesicht.

„Aber das muß Du mir doch sagen,“ rief sie aus, „denn ich bin überzeugt, es ist etwas Verfehltes.“

Da schüttelte er jährig den Kopf, nahm seinen Hut und stürzte davon.

„Woher? Wohin?“ rief ihn die Mutter nach. Er gab ihr keine Antwort. Zum erstenmal, daß er ging, ohne der Mutter zu sagen, wohin. Dieser heimeligt, nahm sie an ihrem Fenster Platz. Es war Zeit, sie mußte sich röhren, wenn sie ihren Sohn nicht verlieren wollte. Er lief jetzt gewiß zu Ann. Gott, wenn ich doch das Rechte einfallen wollte, um dieses Mädchen zu überzeugen.

Es pochte, und auf ihr Geräusche trat Ann über die Schwelle.

Sie war blaß, ihre Augen glänzten. Frau Mell wunderte sich, wie groß sie war, und die Rede, die sie sich für Ann ausgedacht, kam plötzlich in Vergessenheit. Es fiel ihr ein, wie dieses Mädchen hier in ihrer Stube lag und hatte gesp

